

Leipzig. Die Zeitung erscheint mit Ausnahme des Montags täglich und wird Nachmittags 4 Uhr ausgegeben.

Preis für das Vierteljahr 1 1/2 Thlr.; jede einzelne Nummer 2 Ngr.

# Deutsche Allgemeine Zeitung.

«Wahrheit und Recht, Freiheit und Geseh!»

Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes, sowie durch die Expedition in Leipzig (Querstraße Nr. 8).

Inserionsgebühr für den Raum einer Seite 2 Ngr.

## Das untere Donaubecken.

Die Triester Zeitung enthält einen sehr ernst und eindringlich geschriebenen Artikel über die Nothwendigkeit eines Einschreitens von Mitteleuropa und namentlich Oesterreichs zur Regulirung der russisch-türkischen Frage. Sie schreibt: „Es ist jetzt überall hohe Zeit, die volle Wahrheit auszusprechen. Da müssen wir denn sagen, daß das Kriegsspiel an der untern Donau für unsere nächsten Lebensfragen zu lange dauert. Versöhnliche Versicherungen, und seien es auch die eines so hochstehenden und ausgezeichneten Mannes wie Kaiser Nikolaus, können nicht maßgebend sein in einem Verhältnis, welches nur ein einzelnes, aber vielleicht wichtiges Glied in einer Weltfrage ist, wie sie bisher noch nicht aufgetreten, in einer Frage von höchster Wichtigkeit für die ganze Menschheit und zunächst für uns Mitteleuropäer. Abgesehen davon, daß die Integrität eines Staats nicht bloß dadurch leidet, wenn man ein Stück von ihm abreißt, sondern auch wohl dann, wenn man durch Erschütterung seiner innern Verhältnisse und Erschöpfung aller seiner Mittel ihm die innerste Lebenskraft knickt; abgesehen also davon, daß die Pforte durch den gegenwärtigen Krieg gegen den versicherten Willen des russischen Kaisers an ihrer Integrität leiden muß, so weiß ein Jeder, der nur ein wenig in die Geschichte des letzten Jahrhunderts hineingesehen hat, wie Rußlands mächtiger Lebenskraft fast jedes Ereigniß zur Förderung ausgeschlagen mußte, wie der einmal in Bewegung gesetzte Koloss lawinenartig wuchs, wie wenig in dieser Beziehung dann die einzelnen leitenden Persönlichkeiten bedeuten, wie Rußland von einem unerfäthlichen Drange äußerer Vergrößerung getrieben ward, ohne das verlichene Pfand im Innern gehörig haben wuchern zu lassen. Wir wünschen dem russischen Kaiser das längste Leben, welches je einem Sterblichen zuteil geworden. Aber selbst den Fall gesetzt, daß er die Strömung der russischen Politik während seiner Lebenszeit hemmen könnte, was wäre hiermit für unsere Zukunft gewonnen? Wenn wir dieselbe jetzt nicht schon zu sichern beginnen, ist Kaiser Nikolaus vielleicht wider seinen Willen in unsere nächsten Lebensgebiete überzugreifen gezwungen. Wir bewundern diese russische Politik, wenn wir sie auch nicht um alle ihre Mittel beneiden, z. B. diejenigen, welche sie vor einem Jahrzehnd in dem jungen Königreich Griechenland und in Serbien angewendet hat, wahrscheinlich ohne Vorwissen des ritterlichen Kaisers. Wenn man die Intentionen der russischen Politik richtig beurtheilen will — wir sprechen hier von dem bewundernswürdig ausgebildeten System der russischen Diplomatie auf Grundlage des Testaments Peter's I., fortgebildet durch den schöpferischen Genius von Katharina II., und nicht von dem Willen des jetzigen Kaisers —, so muß man wohl im Sinne haben die Actenstücke der Friedensschlüsse von Kutschuk-Kainardschi 1774, Saffy 1791, Bukarest 1812, der Convention von Akjerman 1826 und des Friedens von Adrianopel 1829. Diese Acten reden deutlich genug. Bedeutende Staatsmänner, welche keineswegs für Frankreich oder England Vorliebe in sich tragen, haben schon vor einem halben Menschenalter gesagt, daß diesen Fortschritten gegenüber kein augenblickliches Sonderinteresse und keine maritime Einseitigkeit die europäische Aufmerksamkeit von Rußlands orientalischer Stellung ableiten dürfe. Rußland hat ein seltenes Glück gehabt in diesen orientalischen Fortschritten, besonders im Frieden zu Bukarest 1812, wo es bei seiner Lage eigentlich Opfer hätte bringen sollen. Aber der von Katharina II. mit so viel Klugheit geförderte Kampf zwischen Mittel- und Westeuropa kam ihm zustatten, wie überhaupt nur bei den innern Zwisten des übrigen Europa Rußlands wunderbares Wachsthum im Osten, Süden und Südwest möglich war. Die Zulassung des Bukarester Friedens war ein Fehler in der allgemeinen europäischen Politik. Es fand sich in der damals sorgenvollen Lage keine über die Rücksichten des Augenblicks sich erhebende Voraussicht. Wir finden es aber wohl begreiflich, daß man später im Westen Europas ernstlich auf den Gedanken einer Revision der russisch-türkischen Verträge kam, welche so zu sagen hinter dem Rücken des in andern Fragen solidarisch verbundenen europäischen Staatensystems geschlossen worden. In Konstantinopel hat man jetzt zum Theil ähnliche Gedanken und hofft auf deren Unterstüzung durch Europa; denn ganz Europa hat in der orientalischen Frage Rußland gegenüber das gleiche Interesse. Rußland steht seit langer Zeit in dieser Beziehung isolirt, was aber seinen Maßregeln oft zustatten gekommen ist. Ein Theil des untern Donaubeckens, Bessarabien, ist Rußland incorporirt; seinem Schutzverhältnis in der Moldau und Walachei gibt Rußland jetzt unter Andem die eigenthümliche Erweiterung, daß die jungen Männer dieser Fürstenthümer in das russische Heer gesteckt werden; in dem aufblühenden Serbien ward im Interesse russischen Einflusses die wohlthätige monarchische Gewalt gebrochen durch eine Aristokratie, in welcher man leichter Fuß fassen kann. In dem vielbegünstigten Montenegro hatte man einen festen Punkt an der Adria gewonnen, nach welcher man mit allen Kräften drängt, indem man zugleich das Kaspische und das Schwarze Meer zu russischen Vin-

nenseen machen möchte. So wird Oesterreich fast auf drei Seiten von russischer Herrschaft und russischem Einfluß umschlungen, hinter denen Rußlands geschlossener Handelsstaat für die Zukunft steht. Rußlands Stellung an der Donau verkümmert Oesterreichs Leben und kann seine größere Zukunft vernichten, so hoch man auch die gegenwärtige Freundschaft der beiden Herrscher anschlagen mag. Die Donau selbst bringt Rußland keinen positiven Nutzen; es müßte denn die Niederhaltung des Nachbarn als solcher angesehen werden. Die Vorrückung seiner Grenzen an die Donau kann im Sinne seiner traditionellen Politik nur die Operationsbasis für die Ausdehnung seiner Herrschaft über die byzantinische Meerenge sein.

Wie die Dinge liegen, muß Rußland entweder weiter vor- oder zurückschreiten. Was von beiden geschehen soll: diese Frage hat nun Mitteleuropa ernstlich an sich zu richten; denn ein Stillstand ist in menschlichen Dingen nicht möglich, am wenigsten in so schwankenden Verhältnissen, wo durch die diplomatischen Agenten die auf Schrauben gestellten Verträge in dem mannichfaltigsten Sinne ausgebeutet werden. Mitteleuropa erfüllt aber nur die einfachste und erste Pflicht gegen sich selbst, indem es diesen vielfaltigen Bestrebungen gegenüber seine Zukunft sicherstellt. Man wird uns nicht vorwerfen können, daß wir nicht lange genug Geduld geübt hätten mit den Vorgängen im untern Donaubecken, wo man gegenwärtig wieder unser natürliches Handelsgebiet ausfaugt und verarmen läßt, wo man Grundbesitzern der mannichfaltigsten Art die Bevölkerungen im tiefsten Grunde aufwühlt. Es ist das höchste Interesse Oesterreichs, daß hier geordnete Zustände geschaffen werden und zugleich solche, die nicht gegen seine Wohlfahrt gerichtet sind. Oesterreich will seine Herrschaft nicht über das untere Donaubecken ausdehnen, sondern seine Eroberungen nur im eigenen Innern machen durch immer höhere Entwicklung der ihm anvertrauten Natur- und Menschenkräfte. Dies wissen auch die Völkerschaften an der untern Donau, und darum sind sie zu verschiedenen Zeiten dem Kaiserstaate mit so rührendem Vertrauen entgegengekommen, dem leider nur nicht immer durch angemessene Thaten entsprochen werden konnte. Oesterreich muß eine möglichst selbständige Entwicklung der untern Donaustaaten wünschen; also dem Streben der dortigen Bevölkerung nur entgegenkommen: ein sehr glückliches Verhältnis für seine Politik. Von sehr erfahrenen, in ganz Europa anerkannten Staatsmännern ist für das untere Donaubecken ein Föderativwesen vorgeschlagen worden, welches die Moldau, Walachei, Serbien und Bulgarien zu umfassen hätte, die Länder nördlich vom Skardus, Orbelus und Balkan, und wir gestehen, für diese Gegenden keinen bessern Vorschlag zu haben, nur daß wir die schließliche Oberhoheit der Pforte, welche aber für die innere Entwicklung der betreffenden Länder ganz unschädlich zu gestalten wäre, noch für geraume Zeit hin mehr betonen möchten, als es selbst von sehr besonnenen und konservativen Staatsmännern geschehen ist.

Zu diesem Zwecke müßten aber die türkisch-russischen Verträge, wenn auch nicht revidirt, doch unter gesamt-europäischer Garantie auf ihren Buchstaben zurückgeführt werden; denn die größten Mißstände sind eben durch willkürliche Deutungen entstanden. Zu dieser Feststellung wäre jetzt der rechte Augenblick gekommen. Stärker als wir drückt sich über diesen Gegenstand Hr. v. Gagern, der Vater, in seiner «Kritik des Völkerrechts» aus, wo es unter Andem heißt: «Zur Erhaltung der Pforte müßten die letzten Friedens- und Allianzverträge mit Rußland vernichtet und gänzlich umgemodelt werden, weil sie den Schwächern unter die Adlerflügel des Stärkeren stellen und weil sie eine halbe Abhängigkeit und Unterwürfigkeit, und vielleicht mehr als eine halbe, begründen, was ja eben den Stein des Anstoßes und die schwere Discussion zwischen den Cabineten abgibt und als völkerrechtliche Theorie oder Erscheinung meine Rüge so vielfältig auf sich gezogen hat.» Diese Verträge wurden nun in Konstantinopel als zerrissen angesehen. Werden sie erneuert werden auch in Bezug auf Serbien? Soll die Pforte wirklich erhalten werden? Die mitteleuropäische Politik verlangt, daß die untern Donauländer im Innern möglichst gesund und kräftig entwickelt werden. Nachdem deutsche Gesetzgebung und Verwaltung über das Eisene Thor und über die Aluta vorgebrungen sind, können dieselben leicht auch den übrigen Gebieten des untern Donaubeckens zuteil werden, wenn Oesterreich seinen starken Schirm verleiht. Und schon ist dieser Gedanke in den Donaufürstenthümern bei Hoch und Niedrig in überraschender Weise verbreitet. Durch diese abendländischen Errungenschaften wurde aber der untere Theil unserer Donau für immer von jedem fremden Einfluß emancipirt. Wir müssen den Ereignissen mit großen zweckdienlichen Maßregeln entgegengehen, ihnen nicht nur folgen, nicht immer von andern Staaten Politik machen lassen und dann hangen und bängen in schwebender Pein, bis eine große Weltfrage, die nun einmal abgewickelt sein will, wieder einmal auf ein paar Jahre oder Monate vertagt ist, wo man sich dann wieder neuer Behaglichkeit und Sicherheit überläßt. In dieser Beziehung spielen unsere Börsen keine beneidenswerthe Rolle, indem ihnen aller Fernblick und Patriotismus zu fehlen scheint. Was geht meinen Geldsack die